

Geschichtliches zum Leuehof und zum Schlössli

Entnommen der Ortsgeschichte, verfasst von Sarah Brian, Bruno Meier und Andreas Steigmeier, herausgegeben 2003

Schlössli

In Schneisingen stand keine mittelalterliche Burg und Spekulationen über eine frühere Burgstelle sind ohne Gehalt. Das «Schlössli» war (und ist) ein repräsentatives **Wohnhaus** einer reichen Familie. Der Turm ist erst in den 1980er Jahren dazu gekommen (und ist ein raffiniert verpackter Liftschacht).

Nichtsdestotrotz ist die Geschichte des Hauses interessant. Nach der Eroberung der Grafschaft Baden durch die Eidgenossen 1415 zogen diese die Landherrschaft an sich. Dorf- und Gerichtsherr in Schneisingen blieb aber das Kloster St. Blasien. 1666 vergaben die Pröbste St. Blasien die **Gerichtsherrschaft** von u.a. Schneisingen dem bischöflichen Ober Vogt von Klingnau, einem Zwyer von Evibach, ein Adelsgeschlecht aus Silenen, Uri, die im Solddienst Verdienste erworben hatten. Ihr Gastspiel in Schneisingen dauerte nur 15 Jahre - anders Ihre Nachfolger, die **Schnorff** aus Baden.

Die Schnorff waren im 16. Jh. tätig als Wirte in den Bädern, bauten mehrere stattliche Bürgerhäuser in Baden und machten steile Karriere. Das gilt besonders für **Kaspar Ludwig Schnorff**. Er wurde Hofkanzler des Klosters St. Gallen und pflegte gute Beziehungen zum Bischof von Konstanz. 1861 wurde er vom deutschen Kaiser Leopold in den Adelsstand erhoben. (Der Adelsbrief ist noch heute im Stadtarchiv Baden).

Im gleichen Jahr erhielt er vom Kloster St. Blasien die Niedergerichtsherrschaft Schneisingen. Dort fehlte ihm aber ein repräsentativer Landsitz. Wahrscheinlich war vorher der «Löwen» Sitz des Untervogts und des Gerichts. Von 1697 ist der Innenausbau datiert: Stukkaturen von Giovanni Bettini und Fresken von Francesco Antonio Giorgioli. Die Tessiner Künstler waren vorher im Kloster Muri und in der Stadtkirche Baden beschäftigt. Als Schultheiss und Auftraggeber in Baden hatte Schnorff Zugang zu den renommierten Künstlern.

Kaspar Ludwig von Schnorff starb 1721 und hinterliess ein beachtliches Vermögen. Sein Sohn, der ihm als Gerichtsherr in Schneisingen nachfolgte, brachte es fertig, das grosse Vermögen zu verprassen und einen Schuldenberg zu hinterlassen, so dass über seine Frau der Konkurs eröffnet wurde. Es kam aus, dass er viel Geld geliehen hatte und sein Name wurde sogar im Zusammenhang mit einer Falschmünzerei genannt, die damals auf Schloss Schwarzwasserstelz betrieben worden ist. Damit begann der Abstieg des glanzvollen Geschlechts. Franz Karl konnte zwar als dritter Schnorff den Besitz und die Gerichtsbarkeit übernehmen, vernachlässigte diese aber, so dass St. Blasien 1771 das Lehen zurücknahm. Mit dem Umsturz 1798 mussten die Schnorff den Besitz verkaufen. Franz Xaver Rohner, der letzte Gerichtsvogt in Schneisingen konnte das Haus zusammen mit einem Xaver Bräm übernehmen.

Die letzte Renovation erfolgte **1996**. Heutiger Besitzer: **Dr. Franz J. Meng**, Rechtsanwalt.

Leuehof

Der Löwen ist als Steinbau wohl aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Seit dem Spätmittelalter war er wichtiger Mittelpunkt des Dorfs. Den Tavernen, wie der Löwen eine war, war es erlaubt, warme Mahlzeiten anzubieten, «Pinten» durften nur Getränke ausschenken.

Viel Geschichte und Geschichten spielten sich wohl in der Taverne ab, von denen nur noch wenige bekannt sind:

Im Jahr 1524 z.B. warb der Zürcher Schuhmacher im Schneisinger Wirtshaus für die reformatorische Lehre. Kurze Zeit später wurde er von der Obrigkeit verhaftet und in Baden hingerichtet.

Bis zum Bau des Schulhauses 1897 diente der «Löwen» auch als Versammlungsraum, z.B. für die Gemeindeversammlung oder als Handarbeitsraum für die Mädchen, weil dafür im alten Schulhaus kein Platz war. Allerdings reklamierte die Erziehungsdirektion, die Schule passe nicht in ein Wirtshaus. Gemeinderat und Schulpflege meldeten jedoch, dass *„keinerlei Störung und besonders in sittlicher Hinsicht nicht der „mindste Nachteil“ bestünde. Es herrsche eine musterhafte Ordnung unter der gegenwärtiger Lehrerin sowie ein guter Ruf der Wirtsleute selbst“*. Nachdem sich der Schulinspektor in der Wirtsstube umgesehen hatte, willigte der Erziehungsrat ein, die Arbeitsschule vorerst im Löwen zu belassen. Diese als Provisorium gedachte Lösung dauerte fast 25 Jahre!

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde im «Löwen» ein Stück Auswanderungsgeschichte geschrieben, indem verschiedene Agenten dorthin eingeladen waren, um dem Gemeinderat Offerten für die Auswanderung von Familien zu unterbreiten. In grosser Gefahr war der Löwen am 29. Mai 1855, als bei trockener Witterung gegenüber dem Löwen vier Häuser vollständig abbrannten und vier weitere beschädigt wurden. Auch die Mannschaften der umliegenden Dörfer kamen herbeigeeilt. „Zwölf Spritzen und „dreyssig Feuerwehrotten“ (Mannschaften) von nah und fern waren im Einsatz. Tapfer habe sich insbesondere die Löschmannschaft Niederweningen gezeigt. Ein Mädchen starb in den Flammen, ihre Schwester und eine weitere Frau erlitten furchtbare Brandwunden. Es wurde Brandstiftung vermutet. Neun Jahre später brannten die wieder aufgebauten Häuser nahe beim Wirtshaus erneut, diesmal durch mit Zündhölzchen spielende Kinder.

Der Löwen lag übrigens seit dem späten 18. Jahrhundert an der Hauptverkehrsachse von Baden ins Marktstädtchen Kaiserstuhl. Von der Tiefenwaage gelangte man auf der so genannten Badenerstrasse, der heutigen Schladstrasse, zum Mitteldorf, bog beim Wirtshaus Löwen nach rechts in die Dorfstrasse und dann nach einigen Metern gleich wieder links in die heutige Schafbrünnelstrasse, die als Landstrasse Richtung Siglistorf und Kaiserstuhl führte.

Der Löwen war ja auch Gemeindeversammlungsraum. Im Gegensatz zu den heutigen zwei Gemeindeversammlungen pro Jahr, fanden bis weit ins 20. Jahrhundert hinein durchschnittlich pro Jahr sechs Gemeindeversammlungen statt. Am meisten Versammlungen gab es zwischen 1850 und 1870; 1870 waren es gar 13 Versammlungen in einem Jahr! Und zwar meistens am Sonntagnachmittag im Wirtshaus Löwen, ab und zu in einem Privathaus. So eine Versammlung

konnte mehrere Stunden dauern. Die stimmberechtigten Männer besprachen die Gemeindefinanzen, wählten den Gemeinderat, versteigerten Kostkinder, regelten den Mäuse- und Maikäferfang sowie die Zuchtstierhaltung, stritten über holprige und staubige Strassen und kämpften um mehr Wasser. Oft herrschte an den Versammlungen ein kunterbuntes durcheinander, die Männer kamen und gingen, wann es Ihnen so passte, oder erschienen gar nicht. Bei den Debatten mischten sie sich mittendrin lauthals ein oder besprachen persönliche Dinge mit dem Sitznachbarn.

1861 beantragten fünf Votanten, dass die Gemeindeversammlung an einem gesetzlichen Orte stattfinden solle, doch die Mehrheit hielt am Löwen als Versammlungsort fest. 1896 verlangte der Wirt selber, dass die Gemeindeversammlung anderswo abgehalten würde. Im neuen Schulhaus, das 1897 eingeweiht wurde, war im Parterre ein Raum für die Gemeindeversammlung vorgesehen, in welchem 100 bis 200 Teilnehmer Platz fanden. 1942 mussten die beiden überfüllten Schulabteilungen im 1. und 2. Stock auf drei unterteilt werden. Das Erdgeschoss wurde als drittes Schulzimmer umgebaut und die Gemeindeversammlung fand wieder im Löwen statt. Bis 1970 das Schulhaus Aemmert gebaut wurde und mit der Turnhalle einen neuen Gemeindeversammlungsort vorhanden war. Seit etwa 10 Jahren finden die Versammlungen im Aemmertsaal statt, der vorherigen Militärunterkunft.

Der Löwen ist wie das Schössli 1996 letztmals zum Leuehof umgebaut und sehr schön und stilvoll renoviert worden. Einen Saal gibt es schon länger nicht mehr.

Der Leuehof steht heute unter der Leitung des renommierten Gourmetkochs Jean-Claude Brun und seiner Frau Beatrice. Das mit viel Liebe zum Detail eingerichtete Restaurant, die weit über die Dorfgrenzen hinaus bekannte Küche sowie die herzliche und sympathische Bedienung laden zum Verweilen ein.

Das Restaurant ist wie folgt geöffnet:

Mittwoch bis Samstag 17.00 – 24.00 Uhr

Sonntag 11.00 – 22.00 Uhr

Weitere Informationen unter www.leuehof-schneisingen.ch

25.03.2007
Lucia Gillessen

09.10.2012 (überarbeitet)
Felix Kuster

04.12.2012 (Korrigenda)
Bernhard Rossi, Baden